



Der Kinderschutzbund
Landesverband Thüringen

Der Kinderschutzbund LV Thüringen e.V. | Johannesstr. 2 | 99084 Erfurt

Thüringer Landtag

Ausschuss für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung

Jürgen Fuchs Straße 1

99096 Erfurt

Stellungnahme Gesundheitskompetenz bei Kindern und Jugendlichen stärken

Der Kinderschutzbund

Landesverband Thüringen e.V.

Johannesstraße 2

99084 Erfurt

Telefon | Fax

0361 653194 -84 | -81

E-Mail | Internet

c.noethling@dksbthueringen.de

www.dksbthueringen.de

Facebook

derkinderschutzbund.thueringen

Bankverbindung

Sparkasse Mittelthüringen

IBAN DE66 8205 1000

0130 1001 96

BIC HELADEF1WEM

Steuernummer

151/141/05950

Erfurt, 17.05.2022

Sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung,
sehr geehrte Damen und Herren,

Sie haben den Kinderschutzbund Thüringen um eine Stellungnahme zu Fragen der Stärkung der Gesundheitskompetenz bei Kindern und Jugendlichen gebeten. Wir freuen uns über die Befassung mit diesem Thema, sehen wir doch seit vielen Jahren gesamtgesellschaftlich Tendenzen, die durchaus mit Bildung und Kompetenzförderung im Kindesalter entschärft werden können. Aus unserer Sicht stechen in der Gesellschaft folgende Problemfelder ins Auge:

- Stress und übermäßiger Erwartungsdruck an die individuelle Leistungsfähigkeit in den Einrichtungen, in den junge Menschen aufwachsen oder/und im Elternhaus,
- Gesellschaftliche Bedingungen, die zu Stress führen, wie die Pandemie gerade sehr deutlich gezeigt hat, aber auch prekäre Lebensverhältnisse, falsch verstandene Rollen- und Körperbilder,
- Übergewicht, Adipositas, Bewegungsmangel,
- Zahngesundheit,
- Suchtgefahren, stöflich als auch digital.

Wir stellen in unseren Aussagen das Recht der Kinder auf gesundes Aufwachsen nach der UN-Kinderrechtskonvention ins Zentrum. Von diesem völkerrechtlichen Normativ ausgehend, wird die Frage des gesunden Aufwachsens in einer Gesellschaft eine Querschnittsaufgabe, denn sie betrifft alle Lebensbereiche, in denen Kinder aufwachsen: die Familie, das Lebens- und Wohnumfeld, Kita, Schule, Vereine usw..

Die Frage von Gesundheit und gesundem Aufwachsen muss neben der physischen Gesundheit besonders auch das seelische und psychische Befinden junger Menschen einbeziehen. „Geht es den jungen Menschen gut und empfinden sie dies auch so?“, ist die zu stellende Frage.



Insofern muss ein Landesprogramm diese Querschnittsaufgabe abbilden. Aus unserer Erfahrung leiten wir für ein Programm, welches die Gesundheitskompetenz junger Menschen fördern möchte, folgende Wirkungsbereiche ab:

- Eltern und Familie,
- Wohnen und Wohnumfeld / Kommunal- und Stadtentwicklung,
- Bildung und Erziehung, Kita, Schule etc.,
- Freizeitbereiche, öffentlicher Raum bis zu Vereinen etc.,
- digitale Räume.

Ein Landesprogramm muss aus unserer Sicht mit Wissensvermittlung und Erleben darauf abzielen, besonders die Sensibilität, das Bewusstsein und Einstellungen zur eigenen Gesundheit und Lebensweise in den Mittelpunkt zu stellen. Um die Gesundheitskompetenz zu fördern, braucht es gezielte physische Zugänge zu den Zielgruppen in deren Lebensbereichen. Junge Menschen erlernen Gesundheitskompetenz am Model, an Vorbildern, am eigenen Erleben, am Tun. Gesundheitskompetenz wird weniger entwickelt, indem entsprechende digitale Plattformen zur Verfügung gestellt werden, die aufklärend und wegweisend fungieren. Digitale Gesundheitskompetenz alleine reicht also nicht, ist und kann jedoch ein bedeutendes Kriterium in der Wissensvermittlung sein.

Wichtig und entscheidend sind jedoch auch die gesellschaftlich und politisch gesetzten Rahmenbedingungen, denn das Wohnumfeld, die sozialen, ökologischen und ökonomischen Bedingungen haben einen entscheidenden Einfluss auf die Gesundheit und auf das Wohlbefinden von Kindern. Der Kinderschutzbund fordert seit vielen Jahren aus diesen Gründen eine Kindergrundsicherung einzuführen, um die ökonomischen Bedingungen zu verbessern.

Eine besondere Bedeutung in der Gestaltung von Rahmenbedingungen kommt den Fachkräften in Kita, Schule und der Kinder- und Jugendhilfe, Ehrenamtlichen in Vereinen u.v.m. zu. Sie haben eine Funktion als Multiplikator*innen. Somit sind die Kinder und Jugendlichen nicht alleine die Zielgruppe, sondern neben den genannten Fachkräften selbstverständlich auch die Eltern, die als wichtigsten Personen im Aufwachsen der Kinder nicht außen vor gelassen werden darf.

Im Weiteren möchten wir noch auf den Fragenkatalog eingehen:

1. Welche Voraussetzungen müssen vor allem mit Blick auf Verhältnisprävention erfüllt sein, damit Verhaltensprävention seine vollen Wirkungen entfalten kann?
Wie schätzen Sie in dieser Hinsicht die Bedingungen und Voraussetzungen in Thüringen ein?

Die Rahmenbedingungen für präventive Angebote in Thüringen können wir nicht gänzlich einschätzen. Aus unserer Sicht sind diese unübersichtlich, besonders durch unterschiedliche Förderpraktiken wie auch Angebotsträger aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern.

Aus diesem Blickwinkel wäre eine Bestandsaufnahme wichtig, um einen Überblick über Maßnahmen und Angebote in Thüringen zu gewinnen, um damit zielorientiert Angebote neu oder weiterentwickeln zu können. Aus unserer Sicht sind Angebote in diesem Bereich rar oder wie bspw. die Zahnhygieneprävention zurückgefahren nicht erst seit einsetzen der Pandemie. Andererseits sind Angebote, die nach dem Präventionsgesetz finanziert sind für unsere Angebote nicht praktikabel.

Besonders wichtig wäre jedoch eine zentrale, mindestens eine interministerielle gemeinsame Steuerung eines Landesprogramms.

Die Erarbeitung darf nicht ohne die Beteiligung der Zielgruppen, besonders der Kinder selbst vorstattengehen.



2. Welche gesellschaftlichen Bedingungen können in der Vermittlung sowie der Anwendung von Gesundheitskompetenz im Wege stehen und unter welchen Voraussetzungen kann Gesundheitskompetenz seine vollständige potentielle Wirkung entfalten?

Aus unserer Sicht sind es vor allem exkludierende gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die der Aneignung von Gesundheitskompetenzen und einer entsprechenden Alltagspraxis von Kindern und Jugendlichen entgegenstehen. Wo Menschen in beengten Wohnverhältnissen aufwachsen, wo Zugang zu Bildung erschwert ist, wo Kompetenzentwicklung durch anderweitige Anforderungen oder Herausforderungen beeinträchtigt ist, sind Gesundheitsprognosen schlechter. Wo schwierige Umweltbedingungen den Alltag von Kindern und Jugendlichen prägen, leidet ihre Gesundheit, wo schlechte Ernährungsgewohnheiten von der Elterngeneration Alltagspraxis sind, tragen Kinder negative Folgen in Form der regelmäßigen Übernahme solcher Gewohnheiten.

Eine besondere Herausforderung sehen wir für Familien, deren Blick auf die Gesundheitsförderung ihrer Kinder durch andere Problematiken überlagert ist. Hier entstehen Kreisläufe, die für die Kinder einen negativen Ausgang haben. Dazu zählen besonders Familien, die sozioökonomisch benachteiligt sind und dadurch bspw. eben in benannte beengten und schlechteren Verhältnissen leben.

Mit dieser Kenntnis braucht es andere Kommunal- und Stadtentwicklungskonzepte, die die Segregation von Stadtteilen verhindert und auch benachteiligten Kindern bessere Bedingungen bietet. Benachteiligte Familien und Kinder benötigen eine angemessene finanzielle Ausstattung. Wie oben geschrieben fordert der Kinderschutzbund die Kindergrundsicherung einzuführen aber auch die Regelsätze der erwachsenen Familienmitglieder an den tatsächlichen Bedarf dynamisch anzupassen.

Besonders jedoch ist es wichtig die Kompetenzen der beschriebenen Familien zu stärken und den Kindern eine andere gesundheitliche Perspektive zu entwickeln. Dafür braucht es geeignete Angebote, die bspw. von Kita, Schule und offener Kinder- und Jugendarbeit realisiert oder unterstützt werden können. Im Sinne einer Gesundheitsförderung ist die Einbeziehung der Familienrealitäten in die Angebote dieser Einrichtungen sinnvoll, wie es etwa im ThEKiZ-Ansatz bereits Praxis ist. Neben der Wissensvermittlung ist es wichtig die Bewegung und Körperwahrnehmung mehr in den Mittelpunkt zu stellen.

3. Halten sie den vorgeschlagenen Weg eines Landesprogramms für sinnvoll bzw. welche anderen Wege schlagen Sie vor?

Wir begrüßen ein Landesprogramm wie oben bereits beschrieben. Dieses muss alle Lebensbereiche von Kindern in den Blick nehmen.

Unsere Schwerpunkte wollen wir nachfolgend benennen. Ein großes Gewicht sollte die psychische Gesundheit erhalten, denn Kinder stehen in ihrem Lebensalltag in verschiedenen Bereichen unter Druck. Da drängen Eltern auf Bestleistungen in der Schule, andere Eltern sind verunsichert, erschöpft oder selbst unter Druck geraten, Lehrer*innen erwarten Aufgaben. Zudem werden von jungen Menschen heutzutage wesentlich mehr Entscheidungen abverlangt wie eine zeitige Berufs- oder Studienwahl. Reizüberflutung kann ebenso eine Rolle spielen. Darüber hinaus hat die Pandemie einen Teil der Kinder unter Stress gesetzt oder den bereits vorhandenen verstärkt. Letztlich zeichnet sich bereits jetzt ab, dass sich Kinder Sorgen um den Krieg und ihre Zukunft machen. Der Kinderschutzbund hat das Problem Stress bei jungen Menschen bereits vor vielen Jahren erkannt und in Anlehnung an das Elternkursprogramm Starke Eltern – Starke Kinder® die Fortbildung „Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern“ entwickelt, um Fachkräfte als Multiplikator*innen dieses Themas für ihre Fachbereiche fortzubilden. In dieser Fortbildung werden die Entwicklungsbedingungen wie Bindung, Autonomie und Selbstwirksamkeit vermittelt, die Kinder benötigen, um psychisch stark zu sein.

Zudem sehen wir enormen Bedarf an der Frage von gesunder Ernährung. Übergewicht und Essstörungen nehmen zu. Hier gilt es mit Aufklärung und Sensibilisierung entgegenzuwirken, jedoch nicht ausschließlich



mit der Vermittlung, was gesunde Lebensmittel sind, sondern besonders auch kulturelle Kriterien wie Körperideale, Esskultur, Werbung etc. einzubeziehen. Diese Faktoren beeinflussen unser und das Verhalten junger Menschen. Das Programm LUZI im Schlaraffenland des DKSB Thüringen war dazu bestens geeignet und kann im Falle eines Landesprogramms aufgenommen und weiterentwickelt werden.

Auch Bewegung und Körperwahrnehmung muss wieder stärker in den Blick genommen werden. Das beginnt in der Schule. Sportunterricht muss zukünftig wieder ein stärkeres Gewicht erhalten. Aber auch Freizeit- und Ausgleichsmöglichkeiten und deren Zugänge sind in einem solchen Programm aufzunehmen.

Der digitale Raum ist einerseits Informations- und Kommunikationsquelle, er ist andererseits aber auch ein Raum, in dem sich Kinder sicher bewegen können müssen. Mit anderen Worten: hier liegen auch Gefahren, über die aufzuklären ist. Das können Fragen des Erkennens von richtigen und falschen Informationen sein. Oder jungen Menschen werden Körper- und Rollenbilder vermittelt, die sie beschäftigen und so mitunter die Identitätsstiftung zu Problem wird. Da werden Patenschaften zu gemeinsamen Hungern gegründet und auch Mobbing oder Cybergrooming spielen eine Rolle. Das sind zwar zunächst Kriterien des Kinderschutzes, doch diese haben zudem enorme Auswirkungen auf Stress und seelische Befindlichkeit der Kinder. Es geht auch um die Frage, wie kann ich mir ein umfassendes Bild von Inhalten machen bis hin zur Aufklärung zu Suchtgefahren im Netz. Und kann der digitale Raum stets auch aufklärend wirken, wenn die jungen Menschen reflektiert damit umgehen können.

4. Welche zusätzlichen zu den unter III. 1. – 7. benannten Zielen sollten Ziele eines „Landesprogramms Gesundheitskompetenz für Kinder“ sein?

Diese Frage ist unter 3. bereits beantwortet. Zudem möchten wir darauf hinweisen, dass ein solches Landesprogramm insbesondere die Zusammenarbeit und Kooperation der Kinder- und Jugendhilfe wie auch anderer Träger im Gesundheitswesen mit dem Bereich der Bildung als grundlegend einführen muss. Die Erweiterung von Unterrichtsfächern wird mit Blick auf Lehrer*innenmangel nicht zielführend sein. Dennoch muss der Unterrichtsinhalt Gegenstand des Programms werden, um zu prüfen, inwieweit Gesundheitsbildung überhaupt eine Rolle spielt und, wenn ja, in welcher Qualität.

5. Halten Sie die Beschränkung des Landesprogramms auf Kinder für sinnvoll?

Nein, zur Frage der Zielgruppen haben wir uns oben geäußert. Kinder lernen von Vorbildern und diese sind insbesondere Eltern wie auch Erzieher*innen, Lehrer*innen usw. Also müssen Personen, mit denen Kinder in ihren verschiedenen Lebensbereichen aufwachsen ebenso zu Zielgruppen werden.

6. Wie hoch schätzen Sie den finanziellen und den Arbeitsaufwand für Ihren Verband und die von Ihnen vertretenen Personen ein, für
 - a. Erarbeitung eines Landesprogramms,
 - b. Implementierung des Landesprogramms,
 - c. Umsetzung des Landesprogramms?

Das können wir zur jetzigen Zeit nicht sagen. Dazu müssen wir wissen, in welchen Prozess unter welchen Rahmenbedingungen ein Landesprogramm erarbeitet und umgesetzt werden soll. Wir haben dazu bisher wie im benannten Angebot *LUZI im Schlaraffenland* eher projektbezogen gewirkt. Damit ist die Projektförderung die Grundlage, ein solches Angebot zu unterbreiten, fällt jedoch mit Auslaufen der Förderung auch weg.

Gern sind wir an der Entwicklung und Umsetzung eines solchen Programms beteiligt. Voraussetzung ist für uns dabei jedoch auch eine Ermöglichung der Beteiligung der Zielgruppen, insbesondere der Kinder.

Wichtig ist uns darüber hinaus, dass eine damit verbundene Förderung nicht nur den Projektgedanken aufgreift, da damit die Nachhaltigkeit in Frage steht. Wir erwarten daher, dass ein solches Programm dauerhaft und auf Nachhaltigkeit hin angelegt ist. Denn, wenn wir die Gesundheit von Kindern so verbessern wollen,



Der Kinderschutzbund
Landesverband Thüringen

dass davon noch im Erwachsenenalter partizipiert werden kann und dieses Wirkung zeigt, dann muss ein solches Angebot auf Dauer wirken.

Mit freundlichen Grüßen,
für den Vorstand des DKSB Thüringen

Carsten Nöthling
Geschäftsführung